

ben da durchaus keine Vorzugsstellung, sondern nur Gleichberechtigung mit andern Verbänden zu beanspruchen.

Was die Vorgänge auf dem Marktplatz in Baduz betrifft, stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, der Justiz in keiner Weise vorzugreifen und in besonders anerkennenswerter Weise erklärten anwesende Angeklagte in dieser Sache mit Freimut: „Wir bekennen, daß wir uns hätten fügen sollen, Recht und Gesetz sollen auch in diesem Falle walten und wenn die eingeleitete Untersuchung ergeben sollte, daß wir gefehlt haben, so tragen wir die Konsequenzen; hingegen müssen wir aber auch der Meinung Ausdruck geben, daß sich eine Regierung, die doch durch gefehrvollige Maßnahmen den ersten Fehler begangen und damit den Anlaß zu den Vorfällen gegeben, schon etwas mäßigen dürfte, denn Verbredner sind wir, wie uns alle kennen, keine.“

Im Verlaufe der Diskussion kaum auch zur Kenntnis, daß beabsichtigt sei, künftighin die Frühjahrsschau für Ober- und Unterland getrennt vorzunehmen bezw. den Unterländern einen eigenen Schauort zu gewähren, damit die schweren und vielfach störrigen Tiere nicht den weiten Weg nach Baduz machen müssen. Eine diesbezügliche Erleichterung für das Unterland wäre tatsächlich zu begrüßen und würde auch einem lebhaften Wunsch der Unterländer entsprechen.

Zum zweiten Punkt: Stellung und Tätigkeit des Präsidenten zur Redaktionskommission des „L. B.“ gab Verling die Erklärung ab, er habe nun schon seit ca. Jahresfrist an keiner Redaktionsitzung teilgenommen und auch nichts weiter als einige landwirtschaftliche Beiträge für das „L. B.“ geschrieben. Der anwesende Schriftleiter konnte ihm dies voll und ganz bestätigen. Damit dürfte ein beliebiger Angriffspunkt der „D. M.“ gegen den Präsidenten dahin fallen, obgleich er ganz richtig beifügte, seine politische Bestimmung lasse er sich aber nicht vor-schreiben noch beeinflussen.

Nachdem sich zum dritten Punkt „Freie Anträge“ niemand zum Wort meldete, vorgeschrittener Zeit halber, wurde die im Zeichen schöner Solidarität verlaufene Sitzung geschlossen.

Fürstentum Liechtenstein

Fürstliche Spenden. (Mitget.) Seine Durchlaucht haben anlässlich des jüngsten Besuches des Herrn Regierungschefs in Wien gnädigst bewilligt: 1. über ein durch die fürstl. Regierung befürwortetes Besuch des Herrn Gemeindevorstehers in Triesen zu den Kosten der neuen Wasserleitung eine Spende von 25,000 Franken; 2. über mündlichen Vortrag des Hrn. Regierungschefs der Gemeinde Schellenberg zu den Kosten eines Straßenbaues von Hinter-schellenberg ins Nied eine Spende von 4000 Fr.; 3. für die Freilichtspiele auf Schloß Baduz einen Garantiebetrug von 3000 Fr.; 4. ein Lokal im Stalle zum Lindenanwesen in Baduz als Salz-lagerstätte; 5. der Wirtschaftskammer ein Kanzeleilokal im Lindenanwesen (das Lokal war früher Kanzlei der Domänenverwaltung); 6. dem liechtensteinischen Sängerbunde zu den Herstellungskosten einer Bühne einen Beitrag von 400 Franken.

Seine Durchlaucht, der regierende Fürst, werden im Laufe des Monats Juni dem Fürstentume einen Besuch abstatten.

Mitteilungen der Wirtschaftskammer.

Die fürstl. liechtensteinische Zentralkanzlei Wien I., teilt uns mit: Die fürstliche Galerie ist

immer müder stieg Wolfgang empor und langsamer. Jener Gang fiel ihm ein, wo er sich mit Hans im Walde so gefürchtet hat. Er lachte bitter.

Der Brief an Elfe knisterte in seiner Tasche. „Nun bleibst du mir, Braut, und du sollst mir Heimat sein. Schwer ist es für den, der in den Bergen geboren wurde, kein Dach über sich zu haben. Aber ich will es dulden, weil du mir bleibst, Elfe.“

Ein Vogel sang über ihm in den Zweigen; der junge Tag hatte ihn geweckt. Ihm sang er sein Lied.

Wolfgang blieb stehen und horchte. Sang er nicht: Elfe, Elfe, Elfe?

Schon verkrüppelten sich die Stämme, graue Flechten hingen an den Ästen, der verwilderte Bart greifer Waldbriesen. Zersplitterte Gipfel, zerfallene Kronen starrten in die Luft.

Dann hörte der Wald auf.

Wolfgang trat auf die freien Matten.

Unten lag das Dorf. Rauch waltete in bleichen Fahnen über die Häuser.

Von den Bergen stieg die Sonne nieder. Wolfgang stand schon mitten in ihrem Licht. Da flammte er trotzig auf:

„Was kümmerst ihr mich, ihr da drunten? Ich brauche euch nicht. Hört ihr, ich kann über euch lachen? Ich stehe in der Sonne, ihr könnt noch

ab 11. Mai bis Ende Oktober i. J. jeden Sonntag von 10—1 Uhr sowie Montag und Donnerstag von 9—1 Uhr offen. Am 22. Juni bleibt die Galerie jedoch geschlossen. Staatsangehörige des Fürstentums Liechtenstein sowie hochfürstliche Angestellte samt ihren engsten Familienangehörigen sind vom Erlage des sonst üblichen Eintrittsgeldes befreit.

Interessenten stehen mündliche und schriftliche Auskünfte, Prospekte und Kataloge der „Schweizer Mustermesse“ Basel (17. bis 27. Mai i. J.) zur Verfügung.

Eingefandt. Der „Werdenberger und Ober-toggenburger“ bringt in Nr. 47 ein Eingefandtes eines Auslandslichtensteiners, dem Folgendes zu entnehmen ist: Mit großem Interesse verfolgen wir die Fortschritte unseres kleinen Vaterlandes, welche sich immer mehr der Neuzeit anpassen, dabei aber die seit Jahrzehnten im Ausland lebenden Liechtensteiner ganz in Hintergrund gestellt werden, so z. B. diejenigen, welche vor mehreren Jahrzehnten ins Ausland wanderten, nach Abhebung (Verkauf) ihres ganzen Eigentums in Liechtenstein und seit diesen Jahren ihr sauer verdientes Geld in die Fürstlich-liechtensteinische Sparkassa Baduz einlegten, ohne bis heute die geringste Neuheuerung (jüngend welchen Schutz von Regierung oder Landtag wahrzunehmen, wie diesen schuldlos Beschädigten, welche nicht den geringsten Beistand mehr in Liechtenstein ihr eigen nennen können, entgegengewandt werden und wie die seinerzeit gemachten Spareinlagen solcher Auslands-Liechtensteinerbürger saniert werden sollen. Was gedenkt die liechtensteinische Sparkassa, mit seinerzeitiger Staats-Garantie, für die 5 bis 6 total geschädigten und dadurch ganz verarmten Auslands-Liechtensteinerbürger zu tun?

Anmerkung der Schriftl. der „W. u. D.“: Es wäre zu wünschen, daß, mit Rücksicht auf das Ansehen des kleinen Liechtenstein, man sich an berufener Stelle für die Sache interessiert und diesen Betroffenen ehealdigst entgegenkommt.

Präsident und Regierungschef klären auf. (Eingef.) Ueber diese Fassung der Landtagsprotokolle ist mit Recht in Nr. 33 Klage geführt worden. Einsender dieses habe schon öfter Gelegenheit, den Landtagsverhandlungen in der alten Zeit und der neuen Ära beizumohnen, hat sich aber immer über die dürftige Abfassung der amtlichen Landtagsberichte gewundert. Hier hätte m. E. schon längst der Präsident selbst eingreifen müssen. Zur Unterlage der den Zeitungen zu übermittelnden Landtagsberichte sollte ein Stenogramm dienen und wir dächten, in der Regierungskanzlei sollte doch ein Schnellreiber zu finden sein, der diese nicht eben große Arbeit bewältigen könnte. Import aus der Schweiz erscheint dabei nicht nötig.

Mauern, Abschied. Am Sonntag den 11. ds. Mts. hielt hier der hochw. Herr Vater Dr. Georg Wolf aus dem Kloster Schellenberg seine letzte ergreifende, eindrucksvolle Predigt. Ungefähr ein Jahr wirkte er als Musikprieester in Mauern und eroberte in dieser Zeit durch seine tiefe Frömmigkeit und seinen großen Pflichter, sowie durch seine meisterhaften Ranzelvorträge und seine feilsorglichen, liebevollen Krankenbesuche alle Herzen der Gläubigen. Er wurde von seinen Oberrn in die Filiale des Klosters vom kostbaren Blute nach Baumgärtle im bayerischen Schwaben versetzt. Mit Schmerzen sehen wir diesen außergewöhnlich tüchtigen und gewissenhaften Priester vor uns scheiden und wir rufen ihm von Herzen Dank und „Vergelt's Gott“ nach und hoffen ein baldiges Wiedersehen in Mauern!

Eingefandt. Eine falsche Rechnung stellte ein Einsender in Nr. 36 der „D. M.“ auf, indem er den Staatsvoranschlag ganz falsch bewertet. Es haben sich sämtliche Ausgaben des Voran-

lange warten bis sie kommt. Warten und frieren könnt ihr.“

Rasch gingen die Schläge seines Herzens.

„Meine Elfe hab ich und meine Berge. Mehr brauche ich nicht. Erst wenn ich von diesen beiden eines verloren habe bin ich arm.“

Er flog schneller den wahren Almsieig hinan. Da kam ihm Franz, der Hütebub des Jörg, entgegen.

„Wohin willst du, Franz?“ fragte der Student.

„Ins Dorf. Der Jörg ist gestorben.“

„Was sagst du? Der Jörg...?“

Wolfgang starrte den Unglücksboten an wie ein Gespenst. Alles Blut war aus seinen Wangen geflohen.

„Ich bin schuld, daß er gestorben ist,“ meinte der Knabe. „Ich habe mich verteidigt...“

„Und er ist dir nachgeklütert, der alte Mann mit dem lahmen Bein?“

„Ja!“

Der Bub heulte. „Er ist schon seit gestern tot.“

„Warum bist du dann nicht früher ins Dorf, Leute zu holen?“

„Ich habe mich gefürchtet, in der Nacht durch den Wald zu gehen,“ gestand der Knabe.

„Er liegt droben in den Bergen, der arme tote Jörg?“

Der Knabe nickte.

„Ich muß ihn sehen.“

schlages verdoppelt, ohne daß die Einnahmen sich durch eine gesunde Geldwirtschaft verdoppelt hätten. Ich will das an seiner Tabelle beweisen:

Ausgaben:	1914	1924
1. Administration und Gerichts-mesen	90,584	200,000
2. Schulzwecke	69,306	128,888
3. Landeskultur	72,040	147,000
Einnahmen:	1914	1924
1. Steuern	43,000	239,555
2. Zoll	197,340	170,000
3. Taxen und Stempel	16,000	70,000

Aus dieser Tabelle ersehen wir, daß sich die Ausgaben des Staates so ziemlich gut verdoppelt haben. Nun haben sich die Einnahmen natürlich auch verdoppelt, aber auf eine ganz andere Weise. Sie sind gewaltig in die Höhe getrieben.

Die Steuern waren 1914 43,000 Kr., heute 239,555 Kr., also schwach das Sechsfache. Hätten sie sich nur verdoppelt, so könnte man von einem wirklich gesunden Staatshaushalt reden. Freilich ist das gesunde Gleichgewicht gesunden, aber auf Kosten der Steuerzahler und zwar auf gut fünfmalige Kosten. Vergessen Sie nicht, Herr Kritiker, daß das Steuergeld, mit dem Sie mit so leichter Feder das Papier beschreiben, aus dem Volke kommt.

Ebenso ist es mit den Zolleinnahmen. 1914 betragen sie 197,340 Kronen, heute 170,000 Fr. Auch diese Post hätte sich Recht für Recht verdoppeln müssen, und zwar als pauschalierte Summe. Anstatt dessen ist sie aber um rund 20,000 Fr. zurückgegangen, obwohl wir es mit mehr als verdoppelten Zöllen zu tun haben. So steht die Sache. Wir zahlen in Wirklichkeit bedeutend höhere Zölle und haben verminderte Einnahmen. Das andere wurde auf die Steuern geladen. Man muß ob solcher Schönwärberei und Farbenblindheit andererseits oft wirklich nur staunen!

Wenig ist es mit den Taxen und Stempeln. Obwohl ein Teil derselben von Ausländern entrichtet wird, ein beträchtlicher Teil wird aber von uns bezahlt. Nun aber waren es 1914 16,000 Fr., heute 70,000 Fr., also mehr als das Vierfache.

Der Vergleich der Einnahmen und deren Herkunft zeigt uns genau, daß unsere Finanzwirtschaft durchaus nicht rosig und auf die Dauer schwer haltbar ist. Vielmehr aber zeigt er uns noch, wie ungerecht die vielen Anwürfe gegen den alten Zollvertrag waren, der uns eine Summe von 197,340 Friedenskronen einbrachte.

Man mag übrigens gespannt sein, welche Wege Landtag und Regierung einschlagen werden in den nächsten Jahren, um die zu einer gesunden Volkswirtschaft nötigen Gelder ohne zu große Anspannung der Steuerkräfte dem Staatshaushalt zuzuführen.

Baduz. Goldene Hochzeit. Am 14. ds. Mts. haben Herr Johann Nigg, Gastwirt zum Schloß in Baduz, und seine Frau Katharina das Fest der goldenen Hochzeit feiern können. Diese seltene Feier hat das Paar in aller Stille im Kreise seiner 5 Kinder und der Enkel begangen. Es konnte dabei auf ein Leben voll Arbeit und reich an Erfahrungen zurückblicken, in dem Bewußtsein, ein vollgerichtetes Maß von Pflichten und Aufgaben stets nach besten Kräften erfüllt zu haben. Möge der liebe Gott dem Ehepaar einen noch recht langen Lebensabend ungetrübt und glücklich messen!

Triesen. (Eingel.) Schön wars, wirklich schön, so hörte man jedes Jagen, das im Vereinshaufe beim Theater war. Alle Mitwirkenden haben ihre Sache wirklich gut gemacht; es sei ihnen hier vollste Anerkennung gesagt. Sie verstehen es wirklich, sich hineinzuleben in ihre Rollen. „Sühneblut“ ist ein prachtvolles aber schweres Stück, das große Anforderungen stellt an die Spieler. Ertraktanzien gehört ganz besonders dem Leiter des Vereins, dem H. S. Pfarrer A. Frommelt. Er ist ein Meister in allen Stücken. Er versteht es, wie kaum ein zweiter, etwas Schönes und Gekiegenes hervor-zubringen. Man höre nur einmal die von ihm geleitete flotte Vereinsmusik an. In kurzer Zeit bringt er mit seinen Musikanten die schönsten Weisen zum Vortrag. Kurz, dem Verein ist zu seinem tüchtigen Leiter nur zu gratulieren, ebenso der Gemeinde Triesen zu ihrem

„Ich will mit dir gehen, du würdest ihn allein nicht finden,“ erbot sich Franz.

Sie stiegen zusammen zur Alm des Waldhuber empor.

Franz, der ungeschickte Hütebub, war der ver-lauten Geiß ins Gestrüpp nachgeklütert, immer weiter in die Berge. Auf einer vor-springenden Felskante sah er endlich das gesuchte Tier tief unter sich auf einem grünen Gras-bande ruhen und wiederhauen. Er kletterte über die zerklüftete Wand nieder. Plötzlich brach über ihm ein vermittertes Felsstück los, kaum daß er noch ausweichen konnte.

Nun war ihm der Rückweg abgeschnitten. Er schrie um Hilfe.

Endlich hörte ihn der Hirt und kletterte selbst die steilen Wände empor, den Knaben zu retten. Es war ein unendlich mühsamer und schmerzlicher Aufstieg für den alten Mann.

Auf einem Seil, das er mitgebracht hatte, ließ er sich zum Knaben und zur Ziege niederleiten.

Als Franz und die Geiß gerettet waren, stolzte sich der Jörg selbst abseilen. Aber der Strick verfang sich an einem scharfkantigen Stein, riß, der Jörg stürzte aufschreiend in die Tiefe. Am Fuße der Felswand blieb er liegen, die Brust geschmettert, die starre Faust um ein Büschel Gras geklammert, blutüberströmt, tot.

Wolfgang war mit einem dumpfen Schmerz

pfarrer. Sie haben ihn aber auch alle recht von Herzen lieb und haben nur den einen Wunsch, daß er nie mehr von ihnen scheiden müsse. Nun vielen Dank dem rühri-gen Verein und seinem hochw. Hrn. Leiter für die schö-nen Stunden, und Glück auf. Ein Zuschauer.

Gefen. Marktbericht vom 12. Mai. Der heutige Markt war mittelmäßig besetzt, indem 79 Treiber und 50 Junge, also zusammen 129 Tiere aufgetrieben wurden. Treiber im Alter von 9—12 Wochen galten 70—118 Fr. per Stück. Für Junge zahlte man per Paar durchwegs 100 Fr. Die Marktpreise sind im langsame Rückgang begriffen und auf dem heutigen Markt waren auch die Käufer schwach vertreten, in dessen Verlauf der Handel flau.

Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern. Am nächsten Sonntag den 18. Mai findet im Gasthaus zum Löwen in Baduz abends halb 9 Uhr ein allgemeines jugendlicher Vortrag mit Lichtbildern statt (veranstaltet vom Volksverein). Rednerin ist Frau Dr. Gefen, Gegenstand des Vortrages: Bilder aus der Kultur Maghiens im dritten Jahrtausend vor Christus unter besonderer Berücksich-tigung der Funde im Grabe Tutanchamens. Frau Dr. Gefen hat in den vorerwähnten Städten über das gleiche Thema gesprochen und dort sehr großen Beifall gefunden. Herr Schürat Wolf, der uns von seinem herrlichen Vortrage über das Kalenderwesen in besser Erinnerung ist, hatte die Freundlichkeit, uns auf die Gelegenheit aufmerksam zu machen und er hat sich in denkbar günstigster Weise über das von Frau Dr. Gefen Gebotene ausgesprochen. Es ist also zweifellos ein genuß- und reichlicher Vortrag in Aussicht. Zur Befreiung eines Teiles der Spesen muß diesmal eine kleine Eintrittsgebühr von 50 Rp. für die Person erhoben werden.

Es ergeht hiemit die freundliche Einladung zu zahl-reichem Besuche dieses Vortrages. Der Volkverein. Lichtspieltheater. Seit einiger Zeit kann man in nra Baduz, ebenso in Schaan, die Beobachtung machen, daß der Herr Karl Kaufmann als Unternehmer der dortigen Lichtspieltheater wirklich sehr bemüht ist, den Besuchern nicht nur das Beste, sondern auch das Neueste auf dem Gebiete der Filmkunst bieten zu können. Wer erinnert sich z. B. nicht noch gerne an die Vorführung „Der Abbe von Montmolin“ — oder das „Reichthum“, Franz von Montmolin — oder der „Wetter von Wiffi“ und andere schönen Handlungen mehr. Uns ganz besondere Leistung jedoch ist die Tatsache anzuerkennen, daß es Herrn Kaufmann gelungen war, am letzten Samstag und Sonntag einen Film in Natur-farben unter dem Titel „Die Frau des Staatsanwalts“ als großartiges Gesellschaftsdrama den Besuchern vor-führen zu können. Der Sann der Handlung, die Wie-bergabe der Menschen, Kleider und Dinge in natür-lichen Farben waren wirklich gefast und herrlich anzu-schauen. Es war ein Welterleben des Ganzen und nicht bloßes Zuschauen. Ganz besonders zu erwähnen wäre: Der Fallabend im Hause des Großkaufmanns mit dem Farbenspiel von Kleibern und Mästen. Wunderbar wirkte auch „Stellbilden“ unter blühendem Fieber. Einzig waren auch die Weigenfänge, in we-chen sich farbenbunt und lebensstrotz Paar an Paar reichte, dabei drehend, am die Gesichter des Augenstichs, welche nicht ahnend der kommenden trüben Tage der Götin des Glüdes huldigt Durch die musikalische Be-gleitung des Hrn. Henri aus Berlin am Piano und des Herrn Jakob Ender, Violine, welche sich dem Spiel und Handlung anpassen, gewannen die starren Bilder Leben und es war, als befände man sich mitten drin in wirklichem Geschehen. Wie so oft, konnte man auch diesmal aus dem Munde der Besucher das vollste Lob über die angenehm verlebten Stunden vernehmen.

Wie Einsender soeben erzählt, gelangt am kommen-den Samstag und Sonntag der spannende Film: „Straffingsteifen“, Abenteuerdrama, zur Vorführung und würden Worte nicht ausreichen, die wechselvollen Begebenheiten zu schildern, die den Zuschauer fesseln. Für die nächste Zeit war die Aufnahme der Filme, welche zur Vorführung gelangen werden, eine derart gewählte, daß es am angelegtesten ist, wenn man jeder Vorfüh-rung beizuht.

Aus der Schweiz.

Zolleinnahmen.

Die Zolleinnahmen waren im April 1924 mit 16,097,319.90 Fr. um 683,951.46 Fr. höher als im April 1923. In den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres betragen die Zolleinnahmen 61,657,853.07 Fr., das heißt 4,462,192.60 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dazu kommen nun die Einnahmen aus den Tabakzöllen, die bisher nicht verrechnet wurden, und die auf Ende April 18,878,044.98 Fr. betragen.

Bericht über die Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung.

Der Bundesrat genehmigt den Bericht der Postverwaltung, der Telegraphen- und Telephonverwaltung für das Jahr 1923. Derselbe wird von nun an als besonderer Bericht, der sich mehr als Teil des allgemeinen Geschäftsberichtes und in einem andern Format herausgegeben.

in der Brust an der Leiche niedergesunken. Nach einer Weile stand er auf, trug die Leiche aus dem Geröll und bettete sie auf eine Matte mitten in die letzten Blumen des Alpenmommers.

„Jörg, Jörg? Warum bist du gestorben?“ sprach er mit einem wehen Ton, indem er die gebrochenen Hände des Hirten über der Brust zu falten suchte. Aber die erstarreten Arme gehorchten nicht. Mit einem knarrenden Geräusch glitten sie ins Gras zurück.

„Du willst Blumen haben, Jörg?“ Wolfgang pflichtete einen Strauß und legte ihn dem Toten an die Brust.

Eine Hummel flog um die blutige Stütze und meinte, die Wunden seien Blumen.

Wie Klagen in einem Trauerhaufe standen die Berge um ihren Sohn, die Wangen von Klüften und Schründen gerunzelt, die Stirn von mehenden Wolkenfahnen umhüllt.

Wolfgang schickte den Knaben ins Dorf, um Leute heraufzuholen.

„Ich halte die Leichenwache, bis sie kommen,“ sagte er.

„Die halten wir,“ knurrte ein alter Berggeist, ein vieltausendjähriger. „Uns gebührt es, nicht dir, Menschlein, kleines, schwaches, schicksalge-peitschtes. Den Toten liebten, dich hasten wir, denn du bist kein Erbe nicht.“

(Fortsetzung folgt.)